

Mecker Zeitung



Ausgabezeit und Anzeigenannahme:
Mitternachtszeit 20 (Vorm.)
Redaktion und Geschäftsstelle:
Pariserstraße 4 (Hort Hotel).

Er scheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage mit der unentgeltlichen illustrierten Beilage „Sonntagsblatt“.
Bezugspreis vierteljährlich (im Voraus zahlbar) im Gebiete der deutschen Postverwaltung Mark 2.80; mit dem Beiblatt „Mecker humoristische Blätter“ Mark 3.40. — Fürs Ausland Mark 7.50 bzw. 8.10.

Anzeigen:
die einfache Zeile 20 Pfg.
Kleinanzeigen:
die Zeile 50 Pfg.

Nr. 31.

Mick, Samstag, den 7. Februar 1914

XXXIV. Jahrgang.

Das Neueste vom Tage.

Ministerialdirektor von Traut-Straßburg reichte sein Aufschiedsgesuch ein.
In Schleswig fanden große Festlichkeiten aus Anlaß der 50jährigen Wiederkehr des Tages der Befreiung von der Herrschaft Dänemarks statt.
Nach der oberflächlichen Berechnung der bisher für die Wehrkassen eingegangenen Einzahlungen stellen die Devisen der Berliner Steuererhebungskommission fest, daß mindestens vier Millionen Mark Steuern mehr eingeht als bei der bisherigen Veranlagung zur Staatsfinanzierung, und es ist nicht anzunehmen, daß diesmal durch eine Verringerung der Besteuerung ein Minderbetrag erzielt werden kann.

30000 Bauern aus allen Teilen Schwedens brachten dem König in Stockholm eine imposante nationale Kundgebung dar. Die Bauern stellen sich in der Küstungstrage auf die Seite des Königs.
Wie das Kaiserliche Bureau erfährt, teilten die Boten die Nachricht des Todes von Petersburg: Nikolaus II. hat sich selbst erschossen.
Der „Reichs-Räuber“ meldet aus Petersburg: Nikolaus II. hat sich selbst erschossen.

Aus der Anfrage des konstituierenden Abgeordneten Engelhardt, ob das Präfektengesetz auch den neugeborenen Kindern der Prinzen Nicolaus und Sophie, erstliche der Kaiserin, eine Befreiung vom Militärdienst verschaffen würde, antwortet der Minister: Das Gebiet der Wehrpflicht ist nicht durch den Geburtsort der Familien, welche in Frankreich regieren, sondern durch den Geburtsort der Väter bestimmt. Es steht außer allem Zweifel, daß diese Bestimmung auch auf den 23. Januar geborenen Sohn des Viktor Napoleon Bonaparte, Napoleon Louis Bonaparte, anwendbar ist.

Nach einer ersten Meldung werden die Ministerpräsidenten aller Balkanstaaten mit Ausnahme Bulgariens Ende Februar zu einer gemeinsamen Versammlung in Bukarest zusammenkommen.
Der serbische Ministerpräsident Pašić ist gestern Abend von Petersburg abgereist.
Der Korrespondent der Wiener „Neuen Freien Presse“ Kienast, wurde vorgestern auf der Straße in Konstantinopel verhaftet und auf einem französischen Passdampfer eingesperrt, das am Nachmittag nach Smyrna, Pisirus und Marseille abfuhr. Infolge der Schritte des österreichisch-ungarischen Botschafters verließ die Regierung, daß der Korrespondent im ersten Hafen aussteigen und nach Konstantinopel zurückkehren dürfe.

Aus Gibraltar wird gemeldet: Nach einem Fundstückerwerbungsauktionsvertrag und Kredit für ein hartnäckiges Geschäft zwischen Spanien und Marokko. Die Marokkaner bemühten sich eines Autos, wurden jedoch mit beträchtlichen Verlusten zurückgeschlagen.
Dem amerikanischen Marineinspektor ist die Nachricht zugegangen, daß in Porto au Prince auch britische und französische Marineeinheiten gelandet worden seien.

Aus Tokio wird gemeldet: In Verbindung mit der Verabschiedung der neue Gesetze, in welche Marineoffiziere einbezogen sind, werden gestern in Tokio eine große Volksversammlung abgehalten, an der 15000 Personen teilnahmen. Die Redner wiederholten die im Parlament vorgebrachten Anträge der Erpressung und Verletzung gegen hohe Seefahrer und den sogenannten Armoured-Trial. Es wurde laut der Militärzeitung gefordert.

Deutsches Reich.

Die Mittelmeerreise des Kaisers.

Berlin, 6. Febr. Ein heftiges Blatt will wissen, der Kaiser werde seine diesjährige Mittelmeerreise in der ersten Hälfte des Monats März antreten. Das klingt sehr unwahrscheinlich. Der Kaiser ist bekanntlich im vorigen Jahre nicht in Korsika gewesen. Er hatte wegen der politischen Ereignisse auf die Reise verzichtet. Es ist durchaus wahrscheinlich, daß in diesem Jahre eine Reise nach Korsika in Betracht kommt, aber für einen so frühen Zeitpunkt, wie er in obiger Meldung angegeben wird, ist es wohl nicht geplant. Bisher hat der Kaiser keine Reise nach Korsika in der Osterzeit angetreten, und es ist nicht anzunehmen, daß diesmal durch eine Verringerung der Besteuerung ein Minderbetrag erzielt werden kann.

W Berlin, 6. Febr. In der Sitzung des Zentralausschusses des Reichsbankrathe führte Präsident v. Havenstein aus, daß der Status vom 31. Januar wesentlich größere Ansprüche an den Reichsbankrathe stelle, als es in der letzten Zeit in den Vorjahren der Fall gewesen sei. Hervorgehoben sei namentlich die bedeutende Vergrößerung der fremden Gelder. Dies hängt aber wohl mit der Einzahlung auf die neue preussische Anleihe zusammen. Nach dem Zwischenbericht vom 8. Februar hat der Reichsbankrathe um eine Million zugenommen gegenüber einer Abnahme von 18 Millionen Mark im Vorjahre. Wechsel und Lombard stiegen um 28 Millionen abgenommen gegen 24 Millionen Mark im Vorjahre. Die Schatzanweisungen stiegen um 7 Millionen zugenommen gegen 2 Millionen des Vorjahres. Von den fremden Geldern hätte sich eine Vermehrung um 14 Millionen gegen eine Abnahme von 34 Millionen ergeben. Die kleineren Notenerlöse habe am 8. d. M. 187 Millionen betragen gegen einen entsprechenden Notenumlauf von 222 Millionen am gleichen Tage im Vorjahre, so daß sich für dieses Jahr eine Verringerung um 40 Millionen ergäbe. Die Entschuldigung auf dem internationalen und auf dem heimischen Geldmarkt sei weiterhin günstig gewesen. Die Goldreserve habe zugenommen. Der Privatbankrott hielte sich auf drei Prozent. Der Stand der Dividentur sei günstig gewesen. Die Goldreserve habe zugenommen. Der Privatbankrott hielte sich auf drei Prozent. Der Stand der Dividentur sei günstig gewesen. Die Goldreserve habe zugenommen. Der Privatbankrott hielte sich auf drei Prozent. Der Stand der Dividentur sei günstig gewesen.

Eine deutsche Gesellschaft für den Weltfrieden.

W Berlin, 6. Febr. Unter dem Vorsitz des Generaldirektors v. Wittke wurde heute im Hotel Esplanade in Berlin eine Besprechung von Vertretern der zentralen Organisationen der Industrie und des Handels statt, die eine grundsätzliche Uebereinstimmung über die Begründung einer deutschen Gesellschaft für den Weltfrieden ergab, welche sich die Aufgabe stellt, die Bestrebungen zur Förderung der deutschen Auslandsinteressen zusammenzufassen. Die Begründung der Gesellschaft ist für den 26. Februar in Berlin im Aussicht genommen.

Berlin, 6. Febr. In der Budgetkommission des Reichstags betonte der Staatssekretär des Reichsmarineamts, Großadmiral v. Tirpitz, bei der Besprechung des Referatswesens, daß ein großer Wert auf die gleichmäßige Heranzüchtung aller deutschen Landestelle zu den Marineleistungen gelegt werde. Gegenüber dem Hinweis von sozialdemokratischer Seite auf den Krupp-Prozess und gegenüber der Behauptung, daß eine Krupp-Firma Schmiergelder an Werftführer der Marine gezahlt habe, erwiderte der Staatssekretär, daß sobald ein konkreter Fall vorliege, er mit aller Schärfe verfolgt werde. Ueber den Krupp-Prozess sei es nicht nötig unterrichtet. Anlässlich des Krupp-Prozesses sei gegen zwei mittlere Beamte ein Verdicten eingeleitet worden, doch handelte es sich nur um nicht genügende Distinktion. Alle übrigen Beamten der Marineverwaltung scheiden aus der Angelegenheit vollständig aus. Weiterhin erklärte der Staatssekretär, daß die Marineverwaltung niemals einer Firma nahegelegt habe, einen verbotlichen Offizier der Marine als Vertreter anzustellen. Im Gegenteil, es werde nicht als angenehm empfunden, wenn Beschreibungen durch frühere Marineoffiziere vermittelt würden.

Berlin, 6. Febr. Das Landesökonomie-Kollegium sah heute nach längerer Erörterung folgenden Beschluß: Der Landwirtschaftsminister wird in grundsätzlicher Uebereinstimmung mit den bayerischen Fachverbänden gebeten, für einen ausreichenden Fortschritt der Gärtnerei Sorge zu tragen zu wollen.
Ueber die Frage des Geburtenrückganges

Ueber die Frage des Geburtenrückganges bringt der Reichstagsabgeordnete D. Naumann in der neuen Nummer der „Mitt.“ einen auf statistische Angaben gestützten Artikel, der zu recht pessimistischen Ergebnissen kommt. Er zeigt, daß auch auf dem Lande seit 1906 ein Sinken der Geburtenzahl eintritt; es handle sich um einen sehr gleichmäßigen, von den Städten kommenden Rückgang, den die Landbevölkerung in guter Zukunft sich entzogen, der nun aber auch ländliche Gebiete zu werden beginne. Als funderweisende Beispiele werden Marienthal, Bräunlingen und Uppeln, aber auch die industriellen Kreise Mühlhausen und Arnberg aufgeführt. Demgegenüber herrscht hohe Säuglingssterblichkeit in den drei genannten Bezirken, aber nicht in Mühlhausen und noch weniger in Arnberg. Die Zahlen ergeben, daß, wie sich Naumann ausdrückt, „auch in den ländlichen Bezirken der Zurückgang zu strecken angefangen hat“; so daß die Geburtenzahl des Landes, das die Geburtenzahl in Ostpreußen und Westfalen zeigt, sich zu strecken angefangen hat.“

Festtage in Schleswig.
Schleswig, 5. Februar. Aus Anlaß der 50jährigen Wiederkehr des Tages der Befreiung der Stadt Schleswig von Dänemark haben hier große Festlichkeiten begonnen, zu denen auch Veteranen und Militärdeputationen aus Dänemark eingeladen sind.
W Schleswig, 6. Febr. Der heutige zweite Tag der Gedächtnisfeier wurde durch eine Revue, ausgeführt vom Infanterieregiment „von Manstein“ (Schleswiger) Nr. 84, eingeleitet. Vormittags begann im Dom der Festgottesdienst unter Mitwirkung des Schleswiger Domchors. Die Festpredigt hielt Pastor Stoltenberg. In der Kirchlichen Feier wurden alle hier anwesenden österreichischen und deutschen Kriegsveteranen des Jahres 1864 in geschichtlichen Wagen von ihren Wohnungen abgeholt. Große Menschenmengen bestanden die zu dem Dome führenden Straßen. Der Zutritt auswärtiger Festteilnehmer wurde heute morgen erneuert. Nach dem Festgottesdienste bildete sich am Dom der Festzug. Das Musikorchester des Inf.-Regts. eröffnete den Zug. Dann folgten die Veteranen, die Wagen mit den Ehrenkränzen, die Veteranen, Vertreter der Schleswiger Städte, Offiziere, Vereine, Jungmänner, Abordnungen der Kieler Studentenschaft, der Kieler und Schleswiger Turner usw. Ausgelassen wurde der Zug über 100 Fahnen auf. Als man am Dom anlangte, leitete ein Gongschlag die Befreiung der Stadt ein. Der Festzug wurde durch die Ehrenführer ein. Pastor Lorenz hielt die Wehrrede. Dann wurde das Denkmal enthüllt. Der Gongschlag, die Himmeln rühmen des ewigen Erbes.“

Der Stein trägt in Runen die Jahreszahl: Die Kieler letzten Schleswiger Bürger in dankbarer Erinnerung an den 6. Februar 1864, am 60. Jahrestage der Befreiung ihrer Stadt.“ Der Gedächtnisfeier wird von drei Eichen geleitet. Nach der Feier begaben sich die Festteilnehmer nach der österreichischen Kapelle auf den alten Militärfriedhof, wo unter Mitwirkung des Militärfriedhofsdienstes eine Gedenkfeier vor der österreichischen Kapelle stattfand. Geistliche beider Konfessionen hielten feierliche Gedächtnisreden; dann legten die Führer der österreichischen Militärdeputation prächtige Kranzspenden in der Kapelle nieder und verweilten längere Zeit an den auf dem Kirchof befindlichen Gräbern der 1864 gefallenen Kameraden. In

zwischen begab sich der Festzug nach dem Chemnitz-Bellmann-Denkmal, um hier dem Dichter des Schleswig-Holstein-Liedes seine Tugend darzubringen, die mit dem Fortgang eines Landes durch die vereinigten Gelande ihre Würde fand. Um 3 Uhr fand das offizielle Festmahl statt.

Bochum, 7. Febr. Wie aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet mitgeteilt wird, ist für Sonntag nach Bochum eine große Arbeiterversammlung der katholischen Arbeiterpartei und der katholischen Mitglieder der christlichen Gewerkschaften Westdeutschlands einberufen worden, um zu den fortgeschrittenen Verhandlungen Stellung zu nehmen. Gleichzeitig tritt in Berlin der Reichsanlass des Zentrums zusammen.
Die wirtschaftliche Krise

Hörsing a. M., 6. Febr. Die wirtschaftliche Krise hat ihre Rückwirkung auf die hiesige Metallindustrie aus. Während in Frankfurt bei den dort beschäftigten Arbeitern bis jetzt etwa 400 000 Arbeitsstunden ausfallen, wodurch ein Lohnausfall von etwa 200 000 Mark entstand, hat man in der hiesigen Metallindustrie die Arbeitszeit auf fünf Wochentage beschränkt und auch an diesen Tagen wird der Betrieb nur in beschränkter Weise aufrechterhalten.
Frankreich.

Krupp über alles.

Paris, 6. Februar. Die französischen Politiker können den Namen Krupp nicht hören, ohne in Aufregung zu geraten, während die deutschen Politiker sehr ruhig von französischen Gelehrten hören und es sogar beiläufig finden, daß diese französischen Waffenfabrik den deutschen Namen Schneider trägt. Krupp ist es gelungen, den Namen Krupp aus der Welt zu tilgen und aus den Abmachungen des russischen Ozean-Eraumsatzes, so erhebt sich in der französischen Presse ein neuer Kruppandal, der von Konstantinopel ausgeht. Mit Krupp hat man gehandelt, daß die Türkei, die noch immer in Paris wegen einer Anleihe von 450 Millionen in Verhandlung steht, für 200 Millionen Franken Schatzgüter in Berlin untergebracht habe, von denen der größte Teil vom Hause Krupp übernommen wurde, das dafür neue Bestellungen für die türkische Armee erhalten wird. Hierbei versichert ein „Echo de Paris“, daß die Türkei für lange Zeit darauf verzichten müsse, in Paris Geld zu erhalten, wenn sie die provisorische Abmachung mit der Berliner Bank und dem Hause Krupp nicht rückgängig mache. Die französische Regierung habe an die Berliner Anleihe nur die drei Bedingungen geknüpft, daß die Million Sondersan zu den Wünschen Russlands geregelt werde, daß die Durchführung der armenischen Reformen durch Anstellung fremder Inspektoren eine Garantie geboten werde und daß der Besitz der Eisenbahnen und Bergwerke unbedingt friedlich geregelt werden müsse. Wenn die Türkei, welche die erste Bedingung erfüllt habe, auch die zwei anderen erfülle, so könne ihre Anleihe in Paris sofort aufgelegt werden. Man verzeihe daher in Frankreich nicht an der vernünftigen Einseitigkeit der Türkei und an ihrem Verzicht auf die neue Kombination mit dem Hause Krupp, welche Frankreich nie zugeben werde. Die grundsätzliche Anfeindung jedes deutschen Einflusses im Orient hat dadurch neue Nahrung erhalten, daß jetzt auch das Mittelmeer der orientalischen Bahnen deutschen Einflüsse in Wien zugewidmet wird. Das behauptet wenigstens in einem Leitartikel der „Temps“. Die französischen Vorschläge seien zuerst in Wien als in Belgrad günstig aufgenommen worden, bis von deutscher Seite Bedenken gegen die Kombination geltend gemacht worden seien. Viel wahrscheinlicher ist aber, daß der Widerstand noch mehr von Belgrad als von Wien ausging, weil die Serben ein besonderes Interesse daran haben, alle Eisenbahnen auf ihrem Gebiet zu verstaatlichen. Da Frankreich von jeder einer fremden Fremdenmacht für Serbien empfand, so sieht sich die französische Regierung nun trotzdem genötigt, die Kombination der französischen Finanzleute fahren zu lassen und die Verstaatlichung der Orientbahnen auf türkischen Gebiet zu unterstützen. Der deutsche Einfluß in Wien dient als willkommene Ausrede, um den Rückzug zu decken. Etwas näher kommt der „Radikal“ der Wahrheit, denn er gibt zu, daß auch von Belgrad aus das französische Projekt angefochten worden sei, aber auch er schont die Serben, indem er hinzusetzt, daß in Belgrad italienischer Einfluß den Ausschlag gegeben habe.

11

Verhollten.

Roman von Erik Rupp.

Günther von Wallberg besuchte sich, jede Bejahrung bei dem Franzosen zu versetzen, indem er in der höchsten Klasse der Störung wegen um Entschuldigtheit bat und erklärte, daß er in einer ganz persönlichen Angelegenheit komme. Darauf berichtete er von seinem Bruder, der die Ehre gehabt habe, eine Waise lang der Saugensöhne von Madame und Monsieur zu sein, und der dann plötzlich in geheimnisvoller Weise verschunden sei.

„Wahrscheinlich erinnern sich die Herrschaften meines Bruders? Er war groß, schlau, achtundzwanzig Jahre.“ Er fuhr noch weiter in der Schilderung der äußeren Erscheinung des Verschundenen fort und sprach aus dem ihm eigenen, stillen Wesen, hinter dem sich ein hartes Temperament verbarg, das ihn, wenn er angegriffen war, zu einem lebhaften, angenehmen Geschwätzer machte.

Monsieur Renaudin schüttelte beständig mit dem Kopf und murmelte ein paar mal den Namen „de Wallberg“, in seinem Gedächtnis forschend, vor sich hin.

„Ich kann mich nicht befinden“, gestand er. „Es waren über zu viele der deutschen Herren — Infanterie, Kavallerie, Artillerie — die bei uns in Quartier gelegen. Das war ein fortwährender Wechsel.“ Und mit einem verbindlichen Lächeln und einer letzten Verneigung seines Oberkörpers fügte er hinzu: „Sie waren alle artig und liebenswürdig, die Herren Offiziere.“

Ueber das Antlitz Madame Renaudins, das Günther in heimlicher Spannung beobachtete, breitete sich das triumphierende Leuchten der Erinnerung.

„Der Herr war auffallend groß, größer als Sie, Monsieur, sprach sie lebhaft.“

„Ganz recht, Madame.“

„Er hatte braunes Haar, blaue Augen, nicht wahr? Und er war sehr muskulös.“

Günther von Wallberg verneigte sich galant und gab seinen Mienen einen bewundernden Ausdruck.

„Ich habe über Ihr glänzendes Gedächtnis, Madame.“

lang, wie unsere Marcella, Wie heißt es doch gleich? Die die — ?
„Die Nacht am Rhein“, fiel der interessiert Zuhörere ein.
Er summte ein paar Takte.
„Ganz recht, ganz recht!“ bejahte sie lebhaft. „D, er sang auch französische Chansons. Ich erinnere mich an eins, das mir so sehr gefallen hat, daß ich es mir eingeprägt habe. D, es war so sehr melancholisch, so gefühlvoll.“
Sie eilte an das Pianino, öffnete, präparierte und sang mit nicht unwürdiger Stimme, aber geizig und mit übertriebenem Gefühl:
„Jadis je possédais ton cœur,
Plus d'amour et plus de bonheur —
Toi qui m'aimais si tendrement,
Me regardais si doucement.
Aujourd'hui tu ne m'aimes plus,
Tes serments tu les as rompus,
Je suis loin de ton souvenir,
Et n'ai plus que mourir.“
Sie drehte sich auf dem Klavierstuhl herum und sprudelte erregt und erregt vom Gesang: „Ist es nicht süß? Aber Sie hatten es gewiß, Monsieur?“
Günther bejahte. Er erinnerte sich, daß Egon es zuweilen im häuslichen Kreise gelungen hatte. Es war ein allfranzösisches Liebeslied, dessen Inhalt und Melodie von Gefühlsüberflutung und Sentimentalität überflüssig.
Madame Renaudin schwakte aufgeräumt weiter. „D, er spielte sehr gut Klavier, Ihr Herr Bruder. Erinnerst du dich nicht, Theophile? Noch am letzten Abend hat er uns Beethoven und — wie heißt doch gleich Ihr großer, moderner Komponist?“
„Richard Wagner.“
„Ganz recht.“ D, es ist eine so merkwürdige Musik! Ich muß mich scheuen, Monsieur, daß unsere französischen Künstler: Adam, Weber, Berlioz, Gounod und auch Chopin mit viel, viel besser gefallen. Er hat übrigens auch Chopin gespielt, Ihr Herr Bruder. D, es war ein wirklicher Genieß, ihm zuzuhören!“
Sie richtete ihre großen dunklen Augen mit einem herausfordernden Ausdruck auf Günther und lehnte sich mit dem Rücken gegen die Klaviatur. Mit dem im ausgeschütteten Lausch sprechen den Köpfchen wippte sie fort, während sie lebhaft rief: „Lebrigens ich finde, je länger ich Sie ansehe, Monsieur, daß Sie Ihrem Herrn Bruder sehr ähnlich sind.“
Günther verneigte sich auf seinem Stuhl, während es ihn heiß durchschauerte und das Interesse, die Spannung in seinem Innern noch steig. Ihm war zu Mutte, wie dem Jäger, der nach vergeblichem Suchen endlich das von ihm lange beschluchte

nen Edelwildes anständig geworden ist. Die lebhaft Französin mit dem quersicheren, braunen Temperament und der hart ausgeprägten Gestalt, schien ihm ganz die Person, die einen warmblütigen Mann, noch dazu unter so außergewöhnlichen Umständen, schon in früherer Zeit zu einem Sturm auf ihr wahrhaftig nicht gerade prädes Her zu zwingen konnte. Die ihm, dem Fremden, in der ersten halben Stunde gemachten Mitteilungen bewiesen, daß Zurückhaltung nicht ihre Sache war und daß sie mit dem Verhollten sehr wohl tausch vertraut und intim geworden sein konnte.
„Wissen Sie, Monsieur,“ fuhr Madame Renaudin fort, „warum ich mich unter allen Offizieren gerade Ihres Bruders so genau erinnere? Er sprach von allen deutschen Offizieren, die mir während des Krieges in Quartier hatten, das gesündliche und beste Französisch.“
Günther von Wallberg verstand. Die Bemerkung sollte wohl dazu dienen, einmalige eiferfüchtige Redungen, die sich leicht schon früher bei dem Ehemann eingeleitet hatten und jetzt von neuem aufleben mochten, zu beschwichtigen. Gar zu gern hätte er nun seiner Vermutung, daß Egon gelegentlich eines Besuchs bei ihr den Tod gefunden, wenigstens aus demtungsweise Ausdruck gegeben, aber die Anwesenheit des Ehemannes verbot jede Frage in dieser Hinsicht. Und so konnte er nur vorsichtig sondierend und gewissermaßen auf einem Schleichwege vorgehen. Er begann nun jenes Bruders letzten Akt, von dem merkwürdigen Vorbereitungen, die er getroffen, zu erzählen und daß jedem diese Nachricht über ihn schickte.
Mit nichtlichem Interesse folgte Madame Renaudin seinem Berichte. Aufmerksam und mit heimlich forschenden Blicken beobachtete er ihr Mienenpiel. Vorher lebhaftem Mitgefühl nahm er keine Empfindung wahr, die er in dem Sinne jenes Argwohn hätte deuten können. Sie verriet weder ein Erschrecken noch die Spur eines Schuldgebührens. Freilich, es waren seit jenem Tage, da Egon zu jenem letzten Liebesabenteuer hinausgegangen war, fünf Monate vergangen. Inzwischen hatte sie sich mit dem Verlust des deutschen Offiziers, in dem sich für sie doch nur eine vorübergehende Sentation verlorp hat, längst abgefunden und wahrhaftig in anderer Tändel gelacht.
Es blieb kein Wort, seinen Besuch zu verlängern und so mußte er sich verabschieden, ohne einen bestimmten Anhalt gefunden zu haben, an den er weitere Nachforschungen hätte knüpfen können. Und wenn auch das Ehepaar Renaudin ihm ein paar freundliche Worte zum Geleit gab, zu einer Aufforderung, seinen Besuch zu wiederholen, kam es aus Mangel an einem schicksaligen Anlaß nicht.
Da stand er nun auf der Straße in einer ersten, unklaren, widerstreitenden Gemütsstimmung und wußte nicht, sollte

er mit dem Ergebnis seines Besuchs in Hause Renaudin zufrieden sein oder nicht. Die Annahme, daß die große, tolle junge Frau des alternen Notars mit dem Verschundenen Egon in irgend einer Beziehung stand, hatte neue Nahrung, mehr als das: den Schein hoher Wahrscheinlichkeit erhalten. Wenn er sich die ganze äußere Erscheinung und das lebhaft gefällige Wesen der jungen und verführerischen jungen Frau vergegenwärtigte, so erschien sie ihm ganz als die geeignete Personlichkeit, die Egon wohl den Vers inspiriert haben konnte:
„In einer Flamme freigelegt angeleuchtet
War unser Liebes flammendes Glanzverlangen,
Und hell aufleuchtend über Not und Tod
Hielt ich in Blut und Rauch dich hell umfangen.“
Über wie nun Nahrung in Erfahrung bringen, Bestimmtes, Tatsächliches, worauf man setzen und weitere Recherchen aufbauen konnte? Gest hier es ihm wie ein Borwurf auf die Seele: Warum war er so töricht gewesen, die Nachmittagsstunde zum Besuch zu wählen? Die Vormittagsstunden, während der Notar auf seinem Büro beschäftigt war, hätten ihm die Chance eines Alleinseins mit Madame Renaudin geboten. Was nun tun? Den Forscher wieder auf machen und morgen Vormittag den Besuch erneuern? Unmöglich! Außerdem würde die Dame ihm, dem Fremden, schwerlich irgend etwas mitteilen, das sie kompromittieren konnte, noch dazu in einer Angelegenheit, die für sie ja vollkommen abgeschlossen und erledigt war.
Langsam schlenkerte der Grübelnde der Stadt zu. Seine Gedanken wandten sich der freundlichen Hofe zu, die ihm die Tür geöffnet, die er aber beim Fortgehen nicht mehr gelassen hatte. Sie zu sprechen und zu befragen, dünkte ihm als einzige Möglichkeit, die gefundene Spur weiter zu verfolgen. Wenn irgend jemand in der Welt, so war es gewiß, die über geliebte Vorgänge im Leben der schönen Madame Renaudin Auskunft zu geben imstande war.
Es war sehr Uhr. Bei Tageslicht durfte er nicht daran denken, sich der Hofe zu nähern. Und so trat er in ein Café ein, um die Zeit hinzubringen. Um acht Uhr machte er noch einen Spaziergang, und als die Dämmerung hereinbrochen war, schlug er den Weg zur Villa des Notars ein. Vorzüglich umtreffe er das Haus, mit spähernden Blicken in die Umgebung. Es war bereits neun Uhr vorbei, als seine Ausbender endlich beschuldigt wurde. Das Pflaster erschien im bloßen Kopf, ein leichtes seines Tischchen um die Schublen geschlagen. Hatte sie einen Gang im Aufzuge ihrer Herrschaft oder handelte es sich um eine eigene Angelegenheit? Er näherte sich ihr und zog höflich seinen Hut.

Meber Zeitung

1914 Nr. 33

Freitag, den 10. Februar

1914

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 9. Februar.

Am Bundesratssitz: Staatssekretär Dr. Delbrück.
Präsident Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 2.15 Uhr.
Ein Antrag auf Durchführung des Privatklagenverfahrens gegen den Abg. Behrens (Wirlich, Vgl.) wird abgelehnt. Sodann wird die zweite Lesung des Staats des Jahres fortgesetzt (15. Tag). Die Abstimmung über die Resolution betr. den Antrag von Kalbfalzen wird am morgen vertagt. Die heutige Debatte beginnt mit dem Kapitel „Statistisches Amt“.
Abg. Dr. S. L. (S. P.): Die Statistik über die Entwicklung des Volksschulwesens ist erfreulicher Weise auch auf die Mittelschulen und auf die höheren Schulen ausgedehnt worden. Trotzdem sind noch mancherlei Verbesserungen dieser Statistik zu wünschen. Eine eigentliche pädagogische Statistik fehlt vollständig. Auch müssten die Fortbildungsschulen in die Statistik einbezogen werden.
Abg. Kühle (Soz.): Die Erhebungen über den Umfang, die Art und Entlohnung der Kinderarbeit sind, trotzdem seit 10 Jahren die Bekanntheit der Verhältnisse in der Beschäftigung von Kindern namentlich in der Landwirtschaft, geordnet, immer noch nicht genügend. Allein in Bayern waren 1904 über 100 000 Kinder in der Landwirtschaft beschäftigt. Daraus kann man entnehmen, daß es in Deutschland allein über zwei Millionen fremder ausgebildeter Kinder gibt. Die Kinder werden ihren Eltern entfremdet, auch sind die körperlichen und sittlichen Gefahren bei dieser Arbeit sehr groß. Die Dauer der Arbeitszeit ist vielfach unermesslich, nicht einmal an den Sonntagen haben die Kinder Ruhe. Die Brotkinder sind nur verpflichtet — wenigstens in Preußen — sie alle 15 Tage zum Gottesdienst zu führen. Die Ausnutzung der Kinder ist gewissermaßen mit Willen der Regierung eine gewisse Sache. (Präsident Dr. Kämpf: Sie dürfen der Regierung, wenn auch nur indirekt, nicht gewissenhaftig vorwerfen.) Hier stehen große sittliche Gefahren auf dem Spiele. Der Schulunterricht auf dem Lande ist häufig nur dem Namen nach ein Unterricht. (Präsident Dr. Kämpf: Herr Abgeordneter, ich muß Sie bitten, Ihre Rede nicht zu verlesen. Sehr richtig bei der Mehrheit.) Die Kinderfabrikerei muß bestritten werden. (Präsident Dr. Kämpf: Sie bitten den Redner, sich zu beruhigen.) Das war nur der Vorrede. Wenn der Präsident noch einen Augenblick gewartet hätte... (Präsident Dr. Kämpf: Ich verbitte mir jede Kritik und bitte Sie, sich meinen Anordnungen zu fügen. Verhören Sie das Wort bei der Mehrheit.) Wir fordern eine grundsätzliche Änderung dieser Verhältnisse.
Staatssekretär Dr. Delbrück:
Der Vorredner hat schwere Vorwürfe gegen die Verbündeten Regierungen erhoben. Das derzeitige statistische Erhebungen nötig sind, haben die Verbündeten Regierungen anerkannt und das geht auch daraus hervor, daß sie die Statistik angeordnet haben. Im Jahre 1913 ist im Reichstage mitgeteilt worden, daß das Material noch nicht von allen Bundesstaaten eingegangen ist. Jetzt fehlen noch zwei Bundesstaaten. Diese haben die Erhebungen nach anderen Gesichtspunkten gemacht und jetzt um die Entsendung eines Referenten aus dem statistischen Amt ersucht, damit eine Vereinheitlichung der Statistik möglich sei. Diefem Erlaubnis ist stattgegeben worden. Ich hoffe, alsbald das gesamte Material mitteilen zu können. Daran haben wir ein umsorbarteres Interesse, als wir damit den ungeordneten Uebertreibungen entgegenzutreten können, die wir regelmäßig hier zu hören bekommen. Was an mir liegt, wird geschehen. (Bravo! bei der Mehrheit. Zuruf bei den Sozialdemokraten: Also nach 10 Jahren.)

Abg. Dr. Pieper (Ztr.): Wir wünschen, daß, wie wir bereits in der Kommission angezogen haben, auch Industrie, Handel und Gewerbe in die Statistik einbezogen werden, um uns daraus ein klares Bild machen zu können. Auf Ziffern allein kommt es nicht an, denn es müssen auch die Entschieden berücksichtigt werden. Ferner muß die gesamte Arbeiterstatistik mehr ausgebaut werden. Wir begrüßen die Denkschrift über die Produktionserhebungen und wünschen, daß diese Erhebungen auch in Zukunft weiter geführt werden.
Präsident Dr. Kämpf ruft den Abg. Kühle (Soz.) nachträglich zur Ordnung, weil er der Regierung direkt den Vorwurf der Gewissenlosigkeit gemacht habe.
Staatssekretär Dr. Delbrück:
Die Tätigkeit der Abteilung für Arbeiterstatistik bleibt nicht auf ihr jetziges Material beschränkt. Da diese Abteilung nicht, wie die anderen, laufende Aufgaben zu erfüllen hat, so werden ihre Kräfte zu anderen Arbeiten mitberangezogen, z. B. zu Statistiken über Streiks usw. Das aber im allgemeinen Mitglieder einer Abteilung zu den Geschäften anderer Abteilungen herangezogen würden, ist nicht zureichend.
Abg. Thiele (Soz.): In die Produktionserhebungen müssen die Handelsstatistiken einbezogen werden, um das Verhältnis von dem wahren Wert der Warenpreise erkennen zu können.
Abg. Legien (Soz.): Die Anwendung der Streiks und

Aussparungs-Statistik befindet sich noch immer im Stadium der Vorbereitung.
Staatssekretär Dr. Delbrück:
In der bisherigen Form genügt die Streikstatistik nicht, das haben wir wiederholt anerkannt. Es handelt sich bei der Reform dieser Statistik aber nicht allein um eine Aenderung der Formulare, sondern um eine andere Grundlage für die Ermittlung. Die Verhandlungen darüber schreien nach.
Damit schließt die Diskussion. Der Titel wird bewilligt.
Es folgt das Kapitel „Normalerziehungsinstitutionen“.
Abg. Kring (Ztr.): Die Arbeiterfrage in den Steinbrüchen befehrt sich darüber, daß die Förderwagen nicht der Erziehung unterzogen werden.
Ministerialdirektor v. Jonquieres:
Nach der Maß- und Gewichtsordnung ist Erziehung nur bei Maßwerzeugen in den fabrikmäßigen Betrieben zulässig. Die Wünsche der Arbeiter und Unternehmer gehen auseinander. In solchen Steinbrüchen, die einen fabrikmäßigen Betrieb darstellen, werden auch die Förderwagen künftig einer Erziehung unterzogen werden. Eine Befreiung von dieser Vorschrift ist nicht erteilt worden und dürfte auch in Zukunft nicht erfolgen.
Abg. Dr. Burckhardt (Wirlich, Vgl.): Namens der Steinbrüchler meines Wahlkreises danke ich für diese Auskunft. Die Arbeiter fühlen sich benachteiligt, da meist die Förderwagen zu groß sind. Auf eine Nachzeichnung verzichten die Arbeiter gerne, wenn die Meßwerkzeuge überhaupt einer Erziehung unterzogen werden.
Das Kapitel wird bewilligt.
Zum Kapitel „Gesundheitsamt“ liegen 15 Resolutionen vor.

Abg. Antz (Soz.): Unsere vorjährige Resolution zum Schutze des Krankenpflegepersonals haben wir weit möglichst gemildert. Wir verlangen aber, klare gesetzliche Bestimmungen. Das Personal muß obligatorisch ausgebildet und geprüft werden. Die jetzigen Privatpflegeheime sind eine Gefahr für viele jungen Leute, die bittere Enttäuschungen erfahren und von den Schulen und deren Krankenanstalten ausgenutzt werden. Das ist eine Forderung, die sich aus der modernen Entwicklung des Krankenpflegewesens ergibt. Dem Personal muß das Koalitionsrecht eingeräumt werden. Seit 12 Jahren wird immerfort die Besserung dieser Himmelstredenden Krankenanstalten gefordert und die Regierung stellt nichts weiter an, als Erwägungen. Das gesamte Pflege- und Pflegepersonal muß unter die A.-B.-D. gestellt und ihnen ein jährlicher Erholungsurlaub von mindestens 14 Tagen gewährt werden unter Fortzahlung des Lohnes. Ich bitte, unserer Resolution zuzustimmen.
Abg. Dr. Gerlach (Ztr.): Im Interesse unserer gesundenheitlichen Verhältnisse und auch im Interesse der Ärzte selbst ist ein tüchtiges Pflegepersonal nötig, das nicht nur theoretisch, sondern auch praktische Übung besitzt. Die schon seit über 20 Jahren hier geäußerten Wünsche auf Besserung der sozialen Stellung der Krankenpfleger sind bisher leider unerfüllt geblieben. Eine gleichmäßige Behandlung des gesamten Pflegepersonals, wie es der Vorredner gewünscht hat, läßt sich nicht durchführen. Eine obligatorische Einführung des regelmäßigen Erholungsurlaubs ist nicht möglich. Das muß den einzelnen Verwaltungen überlassen bleiben. Entgegen dem Abg. Dr. Beder halte ich die Errichtung eines Lehrstuhls für soziale Medizin für wünschenswert. Die seit Jahren verlangte Aenderung der Arzneitaxe muß endlich vorgenommen werden. Es ist nicht zu leugnen, daß die wirtschaftliche Lage der Apotheker sich von Jahr zu Jahr verschlechtert.

Staatssekretär Dr. Delbrück:
Auf die Ausführungen des Abg. Antz kann ich im einzelnen nicht eingehen. Derartige Beschlüsse entstehen vielfach durch Uebereinigungen und Verständigungen. Das Uebersichtliche vorhanden sein müßte, geht es um es ist unsere Pflicht, die Uebereinigungen abzuschließen. Durch ein Gesetzgesetz ist das aber nicht möglich. Der Gewerbeerhebung kann das Pflegepersonal nicht unterstellt werden. Weder sind die Krankenpfleger in ihrer Mehrzahl gewerkschaftlich, noch die Arbeitgeber Gewerkschaften im Sinne der Gewerbeerhebung. Das Krankenpflegepersonal ist überwiegend beschäftigt in Anstalten, die nicht als Gewerkschaften zu betrachten sind. Hier führen die weltlichen oder kirchlichen Behörden die Aufsicht, die eintritt, wenn es nötig ist, jedoch ein Gesetz, wie es für gewerkschaftliche Arbeiter besteht, nicht am Platze ist; da infolge der Verschiedenartigkeit der Anstalten und der an das Krankenpflegepersonal zu stellenden Anforderungen sehr gering sind, so läßt sich auch hier eine gesetzliche Regelung bezüglich der Ausbildung nicht durchführen. Der Forderung eines auf reichsweiter Grundlage stehenden Befähigungsnachweises fehlen diesem Bedenken entgegen, die ich oben angeführt habe. Aber die Befähigung allgemeiner Grundfänge für die Ausbildung haben sich die verbündeten Regierungen gegnigt und es bleibt abzuwarten, wie sich diese Ansichten der Staatsbehörden haben auf dem Wege des Aufsichtsrats und teils durch Einwirkung auf richterliche Organe,

bessere Arbeits- und Urlaubsbedingungen für das Pflegepersonal zu erlangen gesucht. Es kann also nicht gesagt werden, daß auf diesem Gebiete nichts geschehen sei. Eine gesetzliche Regelung ist nicht empfehlenswert und auch nicht denkbar. Die Resolution von Caffer, die Aufstellung einzelntlicher Grundzüge für die Rechts- und Arbeitsverhältnisse für das Pflegepersonal fordert, ist unbedenklich, da bereits dieser Weg von uns beschritten worden ist. (Beifall.)
Abg. Baron von Künig (Rom.): Das inbezug auf die Arbeitszeit in den Krankenhäusern Mißstände bestehen, gebe ich unumwunden zu, doch dürfte es sich nur um Ausnahmefälle handeln. Mit einem Federstrich lassen sich diese Verhältnisse nicht beseitigen. Dazu sind sie zu verschiedenartig.
Abg. Dr. Blund (Hortsh. Rpt.): Nicht die Sozialdemokratie hat als erste die Verhältnisse in den Krankenhäusern zur Sprache gebracht, sondern ich war es. Die Sozialdemokratie schwieg damals. Seit dem vorigen Jahre hält nun Herr Antz auch über diese einen bekannten Dauerred. (Sehr gut.) Eine einheitliche Dienstzeit kann nicht festgelegt werden, wohl aber kann eine obligatorische Ausbildung vorgeschrieben werden.
Darauf wird die Weiterberatung auf Dienstag 1 Uhr vertagt.

Endig 1/8 Uhr.
J. Pavis & Riegel
bis Klein-Pariserstrasse
Weisswaren, Wäsche
Gardinen.

Abbe Collin
und das elsass-lothringische Zentrum.
Der konsequente Träger des streng lothringischen Antizentrums-Partikularismus, Ehrenbürger Collin, triumphiert! Mit unverhohlener Schadenfreude bejubelt er selbst diesen Triumph seiner Ideen in dem Leitartikel „Elsass-Lothringen und die Zentrumspartei“ in der letzten Samstagsnummer des „Vorrain“. Er hat Recht behalten, er und alle die Vertreter des einseitigen partikularistischen Wokadantens: das Zentrum ist für Lothringen und Elsass nicht geschaffen. Schade, daß der alte wackere Kämpfer im Herrn, Pierrat und Pralat Winterer nicht mehr lebt; der Bankrott des Zentrumsgedankens in Elsass-Lothringen würde auch ihm helle Freude verursachen. Mit welcher Heberzeugung und weidlich jugendlichem Feuer hat nicht auch Pierrat Winterer vor sich und der Form der damaligen „unabhängigen Katholiken“ von Müllhaufen, sich entgegen gestellt. Wie hat er sich nicht gehalten, offen für die Reichstagskandidatur des Protestantischen Theodor Schumberger gegen den katholischen Witwigenwald der „unabhängigen“ eingetreten. Die damaligen „Jungen“ sind ihm über den Kopf gewachsen, und die alte Landespartei war bald im Jahrgang des Zentrums ausgegangen. Dem Zwang der Ereignisse fügte sich schmelzend die Minderheit, die Deffor, Weiter, die bekanntlich auch heute noch kein Hehl aus ihren Antipathien gegen das Reichszentrum machen.

In Lothringen war ja der Eroberungskampf des Zentrums schwerer. Er wurde aber auch um so unangenehmer und wirtschlich rücksichtsloser geführt, als der kämpfende jugendliche Kerus sich von oben unterstellte und gegen alles Geheiß gekämpft hatte. Wärschiden gab es da keine. Und wenn auch schließlich ein Reaktionswechsel in dem Meber-Zentrumsblatt eintreten mußte wegen all der persönlich herben Angriffe, so war man auch nachher nicht ganz zart gegen die Zentrumsopposition in geistlichen Kreisen, und der Leitartikel von „Vorrain“ konnte auch durch sein Donnerschallentönen gegen die persönlichen Äußerungen von dieser Seite sich nicht schücheln. So können wir es denn — wer besser als wir?! — Herrn Abbe Collin nachsagen, wenn er heute höhnlähelnd, unermüdet auf dem alten Ehrenposten stehend, seine Zentrumsgegner auf die heutigen Zentrums-Scherben hinweist. „Man sollte meinen, so leidet der Herr Abbe seinen Artikel ein, daß er etwas in die Richtung gegangen zwischen Elsass-Lothringen und dem Zentrum.“ — Scherben! — Eine Variation des „Nous sommes roules!“ (Wir sind betrogen)“ mit dem Abbe Wetterle in den Verfallstämpfen das Reichszentrum seinen Landesleuten denunziert hat. Abbe Collin schreibt, diechtlich mit großer Autorität, ein ähnliches Wort heute: „Diesmal sind wir endgiltig im Stiche gelassen!“ Im Stiche

gelassen vom Zentrum, jenem Zentrum, über das doch derselbe Bischof, der den Vorrain als „Vorrain“ als der ersten einen als seinen Ehrenbürger ausgezeichnet hat, seine hohe schützende Hand gehalten hat. Der Vorrain ist schwerer, schwerer ganz besonders im Lichte der bekannten jüngsten Ereignisse.
Abbe Collin findet hauptsächlich zwei Tatsachen, die im Lande und speziell in reichsständigen Zentrumskreisen bittere Enttäuschung hervorgerufen mußten. Vor allem die zweite Reichstagsrede des Zentrumsgesagten H. Ehrenbach, wo dieser Herr, im Gegenzug zu der ersten Rede, „uns diskret und ganz sanft im Stiche gelassen, um die Regierung zu unterstützen und zugleich tatsächlich, mehr oder weniger formell, den militärischen Standpunkt zu unterstützen. Wir wollten unseren eigenen Dören nicht trauen und die Katholiken Elsass-Lothringens waren vollständig bestürzt.“ — Recht fein und diplomatisch hing berechnet ist hier der Ausdruck „die katholischen Elsass-Lothringens“. Abbe Collin findet sofort die eigentliche elsass-lothringische Zentrumspartei aus und jammert sie alle, Zentrums- und Nichtzentrumskatholiken, zu wech leiten vor allem er selbst, und wohl auch die meisten „Vorrain“-Leier gehören, unter der einen, gemeinamen katholischen Marke, Abbe Collin deutet hier zweifelslos schon an die alte Elsass-lothringische Landespartei, die nach dem Aufgehen des elsässischen Teils in das Zentrum, in man kann sagen, verschärft und unabhängiger Form, in dem früheren Lothringen Block noch einige Jahre fortgelebt hat. Es ist auch eine Illustration seines gesagten „catholique et lorraine tout court“ (kurzer Hand nur katholisch und lothringisch), das Abbe Collin seinen Zentrumsgegnern stets entgegenhielt.

Was aber, nach der Ansicht des Herrn Abbe Collin am meisten hier im Lande verstimmt hat, ist die Tatsache, daß das Berliner Zentrum sich gewagert hat, die Eingabe des elsass-lothringischen Zentrums zu unterstützen, betreffend die Zabrerner Maffare, was im Lande „einen wenigstens eben so schlechten Eindruck gemacht hat, als Herr Hefenbachs zweite Rede und überall konnte man hören: Diesmal hat man uns endgiltig im Stiche gelassen. Selbster ist nichts geschehen, das erlauben könnte, hierüber anders zu denken oder zu sprechen.“ Es ist somit, laut Abbe Collin, das elsass-lothringische Zentrum von dem Reichszentrum schmählich im Stiche gelassen worden. Das gerade Herr Collin dies heute konstatiert muß ich umso interessanter, als man ihm Jahre lang als Hauptargument für den Aufstich an das Reichszentrum die Vorteile eines Anschlusses an eine große und einflußreiche Partei im Reichstage vorhielt. Nun aber hat diese große Partei, für die man sich so lange herumgeschickelt hat, gerade in einem entscheidenden Augenblicke gänzlich verjagt und sich den Intentionen jener Kreise, die sich für den Aufstich an das Reichszentrum betätigten, diametral entgegengestellt. Es bedeutet dieses Verjagen der Zentrumspartei, nach Abbe Collin, eine Niederlage für unser Land und eine rechtlose Preisgabe desselben an die Regierung.

Aber ein Trost ist dem bewährten Anti-Zentrumskämpfer vom „Vorrain“ geblieben. „Wenn wir gescheitert sind, heißt es, dann aber hat das Zentrum selbst auch für sich das Spiel verloren, mehr noch als wir.“ Und hier kommt der interessanteste Teil des Collin'schen Triumphes. Es gab eine Zeit, in den ersten Jahren des Zentrumskomplices, wo der Abbe Collin besonders schwer verärgert angegriffen worden ist. Man erinnert sich nach dem Ausdruck „obes Tier“, mit dem die christlichen Zentrumskämpfer dem geistlichen Gegner zu beschimpfen wagten. Gerade aus jener Gegend, aus der ersten Parteiführung, dem Nord der Elbe, schreibt Abbe Collin, von wo aus so stürmische Banulische vor etwa sechs und sieben Jahren gegen uns geschleudert worden sind, weil wir uns nicht zu dem Zentrumsglauben bekennen wollten, geht vom „Loth. Grenzboten“ an die elsass-lothringischen Abgeordneten die Anregung aus, sich nicht entschweren von der großen deutschen Partei zu trennen, dadurch, daß man der Gruppe einen anderen Namen belege. Und der fleghafte Ehrenbürger ficht schmunzelnd bei: „Ja, wenn wir das in diesem Augenblicke jetzt gelassen hätten, wie es wir es nun nicht zu jagen für unsere Pflicht hielten, was hätte dann für ein Gelehrer und einen Dumst abgelegt! Aber nun ist es ein Zentrumskämpfer, einer der Pioniere des Zentrums selbst, der das foben geschrieben hat. Man muß deshalb annehmen, daß die Abströhlung, die zwischen dem elsass-lothringischen und dem deutschen Zentrum langjam und verweist vor sich ging, sich überstirbt bei der nationalen und politischen Schneefschneise, welche die Felsen sprengend und teilend dem dahinströmenden Strom freie Bahn macht: die elsass-lothringische Meinung, kümmerlich und geladen, bricht sich Bahn und zerstreut die schlecht gemühten Bande...“ Man ficht, mit welcher Begeisterung hier der langjährige geistliche Zentrumsgegner den Vorort des Zentrumsgedankens feiert. „Langjam und verlickt“ ping der Zurechtgerottene von flotten. „Zug dienigen, die mit offenem Auge der Entwicklung der Dinge in den letzten Jahren zuzahen, konnte es kein Zweifel sein, daß

Melcher Konzertverein.

5. Abonnementskonzert.
Mendelssohns dreigeprengtes Elias-Dratorium, das eine der beiden für diese Saison vorgesehenen großen Chorwerke, fand gestern eine in jeder Beziehung ausgezeichnete Wiedergabe. In ihr führten die besonderen chorischen Traditionen der musikalischen Vereinigung zu einem in ausgezeichneter Monumentalität ruhenden Erfolg, der sich dem der Mattheispassion gleichwertig zur Seite stellt. Dratorien brauchen Größe, große Größe. Es war eine Freude, festzustellen, wie viele Damen und Herren aus den in Betracht kommenden Kreisen der Bevölkerung sich in den Dienst des Werkes gestellt hatten und durch ihre zahlreiche Mitwirkung die breite Gestaltungsgrundlage der Aufführung, die das Dratorium seinem Wesen nach nur einmal benötigt, überhaupt erst herstellten. Ein so vollbesetztes Podium, wie es sich dem Zuhörer beim Betreten des Saales darbot, werden nicht viele Musikgesellschaften aufweisen können. Daß es gerade hier in Wehr trotz der schwierigen Verhältnisse zu verwirklichen ist, muß man letzten Grundes der Persönlichkeit W. Ungers zuschreiben, der es seit Beginn seiner höchsten Tätigkeit verstanden hat, einen Chord durch Begeisterung zusammenzubringen und zusammenzufassen und zur Höchstleistung anzufeuern, dadurch daß er ihn zum verantwortlichen Leiter der musikalischen und moralischen Erfolges macht.
Wie sehr die Musikgeschichte (sie mehr als alle andere Kunstgeschichten) jeden Augenblick der Korrektur durch die unmittlere Empfindung bedarf, zeigte der Fall Mendelssohn. Er gehört nicht zu den ganz Großen, wenn man die Congruenz des Werkes mit der ringend-lebenden Persönlichkeit zum Kriterium des Großen nimmt. Aber seine künstlerisch-menschliche Mentalität ist doch von einem Ernst, von einem Können getragen, daß solche Feststellungen wie mangelnde Tiefe der Gedanken, mangelnde Keilendhaftigkeit bei Mendelssohn in das Kapitel professionaler Keilendhaftigkeit fallen. Mendelssohns Schaffen, wo es sich um einen großen Stoff auftritt, ist groß, seine Blickrichtung geht auf das Totale, und es ist ihm ein Reichtum der Ideen, ein Reichtum an Ausdrucksformen und Mitteln gegeben, deren Wirkung sein erzwungenes Zugstänbis zum Zweck der Verbedung nicht vorhandener Werte zu sein braucht. Seine Kunst ist ein Ganzes, in dem sich Bedingungen und Werkwirkungen harmonisch decken, und wenn Epigonen eine Seite seines Schaffens in die Verwässerung blühenden Melodieunsinn abgewartet haben, so will das für Mendelssohn ebensovienig beagen wie für die moderne Musik der Gonylontkomponenwurf im Kubretzen, etwa.
Die Dratorien Paulus und besonders der reifere Elias sollen Mendelssohn neben die großen Meister des Dratoriums. Formgeschichtlich führt Mendelssohn auf Händel und Bach, jenen er auch die Zielgröße seines oratorischen Willens vorzant. Aber in der dialogisierenden und dramatisierenden Weiterführung der vorhandenen Dratorientechnik liegt im

Elias das eigene Verdienst Mendelssohns. Hierin und in der Ausdrucksweise der in den Arien und den solistischen Ensembles konzentrierten Stimmungen, sowie in der Schärfe der dramatischen Szenen, hat er das Dratorium dem nach Zusammenfassung drängenden neueren Empfinden zweifellos näher gebracht. Der biblische Stoff und dessen tertliche Gestaltung bot dem Komponisten allerdings auch Gelegenheit zu breiter dramatisch-musikalischer Einwirkung. Die Verzweigung des Volkstums, zu der die Duerweise drängend hinreist, nach der inimmigen, von profetischer Höhenstimmung ungeschwächten Witwenepiöde die in der Steigerung und charakteristischen Ausdrucksform hervorrage Baalshene, die Erwartung des Regens, die Wit des Volkes gegen Elias, die Erscheingung Gottes und die Himmelsstöße des Profeten, in diesen Abschnitten, Höhepunkten des Geschehens, lebt eine gewaltige basistellerische Diction. Die betragenden Variationen, Chöre wie „Wohl dem, der...“ und „Stehet, der Hiter Israels...“, Arien wie „So ihr mich...“ und „Höre Israel...“, solistische Ensembles wie die der Engel und das bekannte Quartett „Wir dem Anstegen...“, sie alle ahmen die schöne Melodie und ausdrucksvolle Klarheit Mendelssohnscher Musik. Und für die Tiefe von Mendelssohns musikalischem Empfinden spricht nichts deutlicher als die Arie „Ich genug“. In der nach antichristlichen Prinzipien vorgenommenen Anordnung der einzelnen Abschnitte, die den Zuhörer immer wieder vor neue Entdeckungen führt, wirkt das Werk abwechslungsreich, ohne von seiner monumentalen Geschlossenheit zu verlieren. Die Musikalität des Werkes ist von einem Reichtum an Eingebungen und Ausdrucksmöglichkeiten, dabei von einer leicht saphtigen Plazität der Gedankenwelt und einer gefühlvollen voluten (nicht durchweg im Sinne Bache kontrastipolypophon) und instrumentaler Inflation, daß es verständlich erscheint, wenn der Elias das populäre Dratorium genannt wird.
Der große Eindruck der Aufführung beruhte auf der völligen Durchdringung des mitwirkenden Körpers mit dem Werk. Sie ist das Wert und Verdienst Walter Ungers, der die sorgfältige Ausarbeitung mit Chor und Orchester vorgenommen hatte und die Aufführung mit großer Umacht und dem Feingefühl eines fittlichen Künstlers leitete. Die Arbeit Ungers äußerte sich in den trefflichen Leistungen des Chores, der alle Chorgruppen hinlang, ausdrucksvoll und bis zum letzten Ton stimmfich und stimmlich zur Ausführung brachte, und zwar tritt diesmal eine satte Ausgeglichenheit der einzelnen Stimmen zur Erhöhung der Klangfülle bei. Auch das Orchester hatte teil am Gesamterfolg. Besondere Anerkennung verdienen die Soloinstrumente, vor allem die Celli bei der Arie „Es ist genug“.
Der Erfolg des Abends war weiterhin bedingt durch die hervorragende Beteiligung der solistischen Parteien (die auch zu den Traditionen des Konzertvereins gehört) Thomas Dewans-Ratterban, von der letztjährigen Mattheispassion; Aufführung in Wehr bekannt, sang den Elias mit so ungläubiger Virtuosität und Wärme und solcher männlich-kühnen Stimme,

daß es falsch wäre, eine von seinen vielen Leistungen des Abends gegen die anderen abzumengen. Jedem, was er gab, kam aus derselben Tiefe eines komplexen Erfassens, in wunderbarer bester gelanglicher Formung. Hermann Gürtler sang die Partien des Obadiah und Abas, die Tenorzustalt und die Tenorarie in 2. Teil. Auch dieser Künstler trug Kraft seiner schönen, langvollen Stimme, die jeder Anregung im Dynamismus nachgibt, mit bewundernder Einfühlung vor. Die Worte der Witte und des Knaben, sowie die übrigen Sopranpartien vertrat Anna Kämpfer-Frankfurt, deren in allen Lagen gleichmäßig tonvolles Organ besonders in der Arie „Höre, Israel“ den Weg tiefergehender erlöser Gestaltung fand und klar und bestimmt über den Ensembleschwebe, während in den Rollen des Engels und der Königin und den Abschnitten Agnes Hermaun-Strasbourg die unerhöpliche Gult dieser wunderbar reifen Organs erklingen ließ. Solchen Kräften gegenüber, die in den Ensembles einen fein abgetönten Zusammenhang bildeten, hatten die vier anderen solistischen Mitwirkenden, Gesangsführer und Schülernamen, naturgemäß einen jehneren Stand. Doch fügten sie sich mit anerkennungswürdiger Sicherheit dem Ganzen ein. Es sind die Damen A. Wirtzer (in Köln ausgebildet) und M. Wfland (Straßburger Konseratorium), beide wirkten beim Engel; ferner die Herren J. Conrad und S. Saems (Schüler von Fr. Heffmann-Wehr), die mit den genannten Damen das Doppelquartett der Engel verwirklichtigten. Dr. H.
(Wie man uns schreibt, ist Fräulein Umland aus Hagen, deren erst seit dem 1. Oktober v. Js. Schülerin des Straßburger Konseratoriums; bis dahin genos die junge Dame drei Jahre lang auf der hiesigen städtischen Musikschule den Gesangsunterricht des Fräulein Olga Karpsinski. D. Red.)

Kleine Mitteilungen.
(Telegraphische Nachrichten.)
+ In einem Nachtcafe im Norden Berlins gerieten Sonntag nacht die beiden Arbeiter Schmidt und Rothkeuber wegen eines Mädchens in Streit. Wöllich zog Schmidt einen Revolver und löte seine Nebenbuhler durch einen Schuß in den Kopf. Der Täter wurde verhaftet.
+ Das Reichsgericht verwarf die Revision der Hauserin Magdalena Wendel und des Tagelöhners Wirtz, beide aus Hagenau i. E., zum Schwurgericht in Strassburg, am 5. Dezember v. J., zum Tode verurteilt worden waren, weil sie am 7. Mai 1913 den Gemann der Erstgenannten, den Arbeiter Michael Wendel, durch Gift ermordet hatten.
+ Todesurteil. Aus Straßburg wird gemeldet: Der 24. Jahre alte Diener Alois König, der am 11. September v. J. in Gemeinschaft mit dem Kellner Friz Hannemann, der bei der Verfolgung durch einen Schuß getötet wurde, den Gastwirt und Selbstmörder Schröder in Braunlage ermordet und

beraubt hat, wurde zum Tode verurteilt. Wegen schweren Diebstahls erkannte das Gericht außerdem noch auf 1 1/2 Jahre Zuchthaus.
+ Auf dem Eis des Frischen Hafes bei Wlkan brachen beim Schiffsabfahren zwei Eische eines Fischers aus Cambligall im Alter von 13 und 10 Jahren ein und ertranken. In Kölligsberg brachen auf dem Wallgraben zwei junge Leute im Alter von 15 und 18 Jahren ein. Der Jüngere ist ertrunken.
+ Verbrannt. In Abwesenheit ihrer Eltern verbrannte in Guelen das 24jährige Kind der Eheleute Sigwald. Die im Hause wohnende 84jährige Lehrerswitwe Krause erlitt bei der Nachtzeit einen Schlaganfall und war sofort tot.
+ Der Kampf mit Wilderern. Aus Eudertsberg a. d. Ahrst wird gemeldet: Ludwig Kahl und der Förstlermeister Schmidt und der Revierförster Ludwig mit Wilderern zusammengegeraten. Ludwig wurde getötet, Schmidt schwer verwundet. Die Gerichtscommission fand die Leiche im Walde und 10 Meter davon ein erlötes Reh. Die Täter sind unbekannt. Der getötete Förster war Familienvater.
+ Eine Dynamitexplosion fand auf der solonolidierten „Wenzelsgrube“ in Koelle statt. Ein Bergmann wurde getötet, fünf wurden verletzt.
+ Die Ortsgaft Munshausen ist durch einen Vergiftungsfall in große Aufregung versetzt worden. Am Donnerstag war die Frau des Bauers Köpp zu Grabe getragen worden. Nach der Leichenfeier fand, wie üblich, ein großes Essen im Hause Köpps statt. Abends und tags darauf wurden viele Teilnehmer von heftigen Schmerzen befallen, und am Samstag farb die Tochter Köpps unter großen Qualen. Drei andere Personen schweben in Lebensgefahr, weitere sind schwer erkrankt. Die Ärzte haben einstimmig Vergiftung festgestellt.
+ Aus Wiesbaden. In einem Hause der Mettelbedstraße wurde Sonntag abend der 67jährige Privatier August Vipp mit einer Schußwunde aufgefunden. Der Diener Sturmfeld, der im Verlaufe eines heftigen Streites einen Schuß auf ihn abgegeben hatte, war nach der Tat flüchtig geangenen, wurde jedoch heute vormittag verhaftet und in Haftgefangenheit genommen. Er leugnet die Tat. Der Verleste ist noch nicht vernehmungsfähig.
+ Unfall. Hauptmann Fischer vom 70. Inf.-Regt. in Saarbrücken stürzte bei einer Reitübung und wurde lebensgefährlich verletzt.
+ In Masmünster (Kreis Thann i. E.) brach letzte Nacht 11 Uhr Großfeuer aus, das bis zur Stunde vier Wohnhäuser und das Magazin der früheren Gerberei von Braun einäscherte.
+ In Hagenfeld. Der Schnelzug von St. Paul nach Omaha entgleiste, weil durch die Kälte eine Schiene gekrümmt war. Der ganze Zug stürzte um. Es gab zahlreiche Tote und Verwundete.

innerhalb des elch-lostingischen Zentrums gewaltige Ant-Zentrumsströmungen sich geltend machten. Wir könnten hier mit Namen dienen, um zu bemerken, wie wenig gewisse Zentrumsabgeordnete sich mit dem Zentrumsgeheimnis solidarisch fühlen. Eine gewisse bittere Ironie des Schicksals liegt aber trotzdem in der Tatsache, daß just in derselben Zeit, wenige Monate nachdem die große deutsche Zentrumsheerchen in Metz getagt hat, mit dem „verfluchten“ Kuffenmotive der Hebung und Kräftigung der Zentrumsbewegung, daß gerade jetzt nach so kurzer Veranlassung, die Schiedung schon in die Wege geleitet werden muß. Hat nicht der seine Diplomaten am „Korran“ diese Debats schon vorzugen, als er sich so ostentativ bei dem Raibollentag für die Beilegung des französisch sprechenden Vorkriegens bemühte? Er, der wußte, daß schon lange „langsam und verständig“ dieser Trennungsprozess sich entwickelte, er konnte ruhigen Herzens und ohne seinen politischen Prinzipien sich etwas zu vergeben, seine Anti-Zentrumsleiter für diese Veranlassung mobil machen, muß er doch gewußt haben, daß nichts mehr zu retten war für das Zentrum, nichts mehr zu befechtigen für sein eigenes politisches Programm. Ja, aber, das so vieles ungeklärt, war auch hier nicht der eigentliche Grund des Zusammenbruchs der Allianz zwischen dem Zentrum und der derzeitigen Partei, die sich elch-lostingisches Zentrum nennt. Der Zerlegungsprozess geht weiter hinauf, er liegt schon, möchten wir behaupten, an der Wiege des elch-lostingischen Zentrums selbst. Aber hat hier nur den Gewissenhaft gegeben.

Abbe Collin wendet sich noch an die „Lothringer Gruppe“ mit der Bitte, sie möge sich doch verjüngen und organisieren, um etwas mehr Fühlung mit den Wählern zu finden. Dasjenige, was Herr Collin hier noch Vorkühnen Gruppe nennt, ist schon so sehr mit der derzeitigen Zentrumsgruppe vermischt, daß bei einer eventuellen Neuorganisation dasjenige zur vollendeten Tatsache werden wird, was Ludwig Thebaner schon längst verkündet hat, daß die „verfluchte“ Union dann vollständig und offiziell bekräftigt werden wird. Auf die Entwicklung des ganzen Transformationsverfahrens darf man mit Recht gespannt sein.

Aus Stadt und Land.

Witz, den 10. Februar 1914.
Bautätigkeit. Begünstigt durch den Einfluß wärmerer Witterung, kann allgemein die Bautätigkeit wieder aufgenommen werden. Schon in den letzten Tagen wurden die Erdarbeiten für einige Neubauten im südlichen Stadtteil weitergeführt. Bei diesen handelt es sich, da das Baugelände zum früheren Hofgelände gehört, um tiefe Grabungen, da für die Sicherung der Gebäude bedeutende Fundamentverstärkungsarbeiten vorgeschrieben sind. Die begonnenen Kolonnenbauten und das Garnisonlazarett III werden auch fortgesetzt und weitere militärische Anlagen sind in letzter Zeit bereits oder werden in dieser Woche noch vergeben. In den ersten Jahren der Inbetriebnahme der Kolonnenbauten und Garnisonlazarett III werden auch fortgesetzt und weitere militärische Anlagen sind in letzter Zeit bereits oder werden in dieser Woche noch vergeben. In den ersten Jahren der Inbetriebnahme der Kolonnenbauten und Garnisonlazarett III werden auch fortgesetzt und weitere militärische Anlagen sind in letzter Zeit bereits oder werden in dieser Woche noch vergeben.

Verammlung. Eine Anzahl Bewohner der 4. und 5. Sektion fand sich gestern Abend im Saale von Semmeroths zusammen, um sich über die Schmerzen dieser Stadtviertel zu unterhalten. Es sind dieselben Klagen, die wir schon des öftern in Spezialartikeln und Versammlungen zu hören bekommen und die in dem Wunsche gipfeln, die Mairie jedes zweite oder dritte Jahr auf dem Magelenplatz abzuhalten und einen Obst- und Gemüsemarkt auf demselben Platze einzurichten. Ferner wird verlangt: eine Straßenbahnverbindung vom Hauptbahnhof über den Magelenplatz zum Bahnhof Schlachthaus, ebenso der Ausbau der Anlagen am Deutschen Wall und die Herstellung einer Verbindungsstraße von dort zur Landstraße nach der Richtung St. Julien zu. In der sich anschließenden Diskussion wurden diese Forderungen hart unterstrichen. Auch des Ludwigsplatzes wurde gedacht, der durch den Ausfall der öffentlichen Versteigerungen ebenfalls Schaden erlitten habe. Zu einer Mitschrift soll die Kottage der 4. und 5. Sektion dem Gemeinderat demnächst unterbreitet werden. Einige Mitglieder des Gemeinderates wussten der Versammlung bei. Aus der Versammlung merkte man deutlich heraus, daß wir uns den Gemeinderatsentscheidungen nähern.

Kaisergeburtstagsfeier der Maschinengewerbeabteilung Nr. 6. Einen schönen und würdigen Abschluß der vielen Kaisergeburtstagsfeiern bildete die der Maschinengewerbeabteilung Nr. 6 am Samstag Abend in Frenzel's „Kaiserhalle“ in Denker's-Park. Die Abteilung hat es auch dieses Jahr verstanden, die so jährlich eintreffenden Gäste aufs Beste zu unterhalten. Eine Abteilung der Kapelle des Inf. Regts. Nr. 144 hatte die Ausführung des musikalischen Teils des Programms übernommen. Ein sehr buntes und schön gefülltes „Lebendes Bild“ zeigte die Maschinengewerbeabteilung im Felde, das zum Schluß in eine begeisterte Kaiserhuldigung überging, wobei Herr Hauptmann Chabonau das Kaiserlob ausbrachte. Hauptnummern des Programms bildeten zwei Einakter. Als erster fand Hauptner's Liebespiel „Singvögeln“ auf dem Programm, das so kurz und ansprechend gespielt und gesungen wurde, daß lebhaftest Beifall die Mitspielenden lohnte. Auch in dem zweiten Stück hatten talentvolle Dilettanten Gelegenheit, ihr Können zu zeigen, um zum Schluß ebenfalls mit reichem Beifall bedacht zu werden. Ein Längchen schloß ab, indem die so lieblich verlaufene Feier.

Korfrühling. Noch ist die Wintermitte nicht überhritten und schon merkt sich mit wachsendem Sonnenschein und starken Tauereisungen der Frühling. Unter dem schmelzenden Schnee zeigen sich bereits die Spitzen allerer Ackerbeete und in den Wäldern tritt helles Moos zu Tage. Die überall durchweg schon aufgegangene Winterlaute auf den Ackerböden hebt die verbleibenden Blätter vom nachgiebig werdenden braunen Boden, in den der Frost ziemlich tief eingedrungen ist und hoffentlich unter dem schmelzenden Regen wieder gehoben hat, und auf den Landstrichen nehmen jetzt alle Strohenspärrer das Regen der Obstbäume vor, von denen die rissige Rinde, die verbleibenden Gerüst zur Wohnung dient, abgetragen wird. Hier und da zeigen sich wieder lebendig gewordene Flegeln und das ist nach allem Sprüche kein gutes Omen, denn wenn im Frühjahr die Mücken schwärmen, muß man im März die Ohren wärmen. **Ötzi's** Wie der „Kaffin“ erzählt, wird sich die Ötzi-Kommission am Mittwoch mit dem Antrag der Aufhebung der Ötzi's auf Erdbereen zu befassen haben.

Billigeres Schweinefleisch. Auf eingezogene Informationen hin können wir beruhigend zu unserer gestrigen Notiz betriebs Absicht der Schweinefleischpreise mitteilen, daß in Metz die Schweinefleischpreise nicht wie in Saarbrücken nur um 5 Pfg., sondern um 15 bis 20 Pfg. pro Pfund abgemindert sind, und zwar ohne Anforderung der Stadtverwaltung.

Das Tragen verbotener Waffen insbesondere Revolver ohne Waffenschein nimmt in der letzten Zeit in Metz und Umgebung in erschreckender Weise zu, fast in jeder Sitzung des Schöffengerichts sehen mehrere derartige Fälle zur Aburteilung an. Bedenkt man, welche unheilvolle Folgen der Gebrauch von Waffen in den Händen unreifer Burgen und zu Gewalttätigkeiten neigenden Personen mit sich bringen kann, so kann man wohl verstehen, daß die Gerichte mit ganz exemplarischen Strafen gegen diese Unfälle einschreiten müssen. Ein derartiges Beispiel statuierte das Schöffengericht in seiner letzten Sitzung gegen den Zimmermann Emil Maurer in Metz. Bereits im November 1913 wurde er wegen verbotenen Tragens eines Revolvers zu einer Geldstrafe von 75 Mark verurteilt. Trotzdem er einige Tage später in einer Wirtshaus in der Diederhosenstraße nach einem kurzen Wortwechsel, ohne daß er im entferntesten angegriffen wurde, eine wertvolle Browning-Pistole heraus, und gab 2 Schüsse ab, die in den Fußboden gingen. Dieses Vergehen des Angeklagten muß nun so froher und gefährlicher erscheinen, wenn man berücksichtigt, daß sie in dem öffentlichen Wirtshauslokal noch eine Reihe von Gästen befanden. Das Gericht verurteilte den Angeklagten daher wegen des Waffentragens zu 2 Monaten Gefängnis und wegen des Schießens zu 2 Wochen Haft und ordnete die Einziehung der Browning-Pistole an.

Spartafest zu Metz (Zinnblech). Guts haben am 1. 2. 1914 von 60515 Einlegern 20 865 200 Mk., Guts haben am 1. 2. 1913 von 61 941 Einlegern 18 883 600 Mk., Guts haben für 1913/14 1426 Einleger weniger mit 1 981 600 Mk. Einlagen mehr. Die Kasse ist dem Publikum von 9 bis 1 und von 3 bis 5 Uhr zugänglich. Am Samstag und Sonntag vor gelehrten Feiertagen ist die des Nachmittags geschlossen.

Sport.
Vänderweitspiel Frankreich-Luxemburg.
Sieg der Luxemburger über die Franzosen 3:4.
Geburtslinie 3:4.
 Eine große Ueberraschung brachte der Fußballwelt am letzten Sonntag der Sieg der Luxemburger über die Franzosen. Man darf sich nicht wundern, daß die Luxemburger den entscheidenden Kampf. Schon lange vor Anfang des Spieles sah man die Fußballanhänger zum Sportplatz des „Racing-Club“ strömen und es mochten ungefähr 3-4000 Zuschauer gewesen sein, die das Spiel mit Spannung verfolgten. Ist und bleibt doch ein Vänderweitspiel eine große sportliche Vorführung, wenn ja hier die gebrauchten Darbietungen die erste Stufe sportlicher Leistungen. Stellen doch die beteiligten Spieler ihre besten Spieler ins Feld, wohl eine genügende Garantie auch allerhöchsten Sport antreffen zu können. Die Stadt Luxemburg, die die Ehre hatte, die französische Nationalmannschaft gegen die Luxemburger im Vänderweitspiel vorzuführen zu dürfen, kann nach den gezeigten Leistungen besonders aber der Mannschaft ihres Landes mit Stolz auf diese sportliche Veranstaltung zurückblicken. Einen Sieg der Luxemburger hatte man ja keineswegs erwartet, da Frankreich wirklich erstklassige Mannschaften besitzt, die ihre Kräfte im Ausland immer wieder zu zeigen haben. Pünktlich eröffnete der Schiedsrichter das Spiel und beide Mannschaften legten ein hohes Tempo vor, doch bald sieht man die Luxemburger Mannschaft darin im Vorteil, da Frankreich etwas zurückbleibt. In den ersten Minuten kann dann auch Luxemburg durch 2 gegebene Elfmeter die Führung an sich reißen, doch Frankreich kommt nun vor und erlangt ein Tor, zu dem sich bald noch ein zweites (Elfmeterball) gesellt. Man wagt der Kampf hin und her, und Luxemburg ist es, das sich besonders ins Zeug legt.

Doch bis zur Halbzeit kann nur noch Frankreich etwas einwenden und bleibt Stand des Spieles 3:2 für Frankreich. Nach der 2. Halbzeit schlägt Luxemburg ein rasendes Tempo an und nach und nach fallen für sie 3 Tore. Frankreich konnte erst in der 31. Minute durch ihren linksaußen Stürmer, der als bester Stürmer das Spiel hatte, auf ungefähr 10 Minuten infolge einer Verletzung das Spielfeld verlassen zu müssen, ein Tor erzielen, das auch das einzige bleiben sollte. Ein mächtiger Beifallssturm begrüßte die glücklichen Sieger. Frankreich hat anscheinend zu diesem Vänderweitspiel nicht ihre allerbesten Spieler entsendet, denn das gezeigte Können ihrer aufgestellten Mannschaft war keineswegs hervorstechend zu nennen. Von einer schönen Kombination war wenig zu bemerken, auch Einzelleistungen waren nicht zu entdecken. Nur der linksaußen und noch der Mittelfürer stießen durch gute Klasse auf, die übrige Mannschaft war so ziemlich ausgeglichen. Die Luxemburger Mannschaft war so ziemlich aufrecht schnell am Ball und zeigte neben großer Ausdauer auch Aufnahmefähigkeit. Jeder einzelne Spieler war bemüht für den Sieg seines Landes mitzufahren, und diese Mannschaft verdient für ihr gezeigtes Spiel auch besonderes Lob. O. K.

Bersprechen und Halten
 Ist leider häufig zuviel. Die Hersteller bewährter, anerkannter Marken stehen zu ihren Präparaten, sie halten, was sie versprechen. Natürlich werden ihre Erzeugnisse, weil sie gut und verlangt sind, nachgehungen. Nachahmungen sollen ja mindestens immer ebensogut sein, und was nicht alles sonst behauptet und versprochen, um sie an den Mann zu bringen! Wie mancher mußte erst durch Schanden eingeweiht werden, der nur den augenblicklichen Vorteil des Scheinbar billigeren Einkaufes beachtet, um dann nachher gewahr zu werden, daß er mit der doppelten, ja dreifachen Menge des Originalpräparates nicht das erreichte, wie mit einer Flasche der echten Marke. Die Nachahmung, die mehr vertritt, als sie hält, kommt am Ende doch sehr teuer. Wie oft begegnet solcher der häufig nachgeahmten Marke Scott's Emulsion. Darum weise man Nachahmungen zurück, bester auf der Marke Scott, die nach dem Grundzuge hergestellt und vertrieben wird.
Versprechen und Halten!

Ein langer Carneval ist eine Lust.
 Aber die Hälfte der gesellschaftlichen Besprechungen und sonstigen Vergnügungen ist doch auch nicht frei von Nachahmung für die Gesundheit. Man möge sich nicht täuschen, wenn bereit folgen jenseits einige Tadelnde Mienen. Diejenigen, die sich für die Gesundheit der Seele und des Körpers interessieren, sollten sich von den Nachahmungen fernhalten. Man möge aber auf den Namen Scott, weil nur Scott's Emulsion aus den Säften der Fischleber 3 und 15 des Hades Leben a. T. gewonnen hat. Die Schachtel kostet 50 Pfg., überall erhältlich. 1009

Corsetts
 gutstehende eheliche Paare in engerer Auswahl
 Corsetts nach Maß.
A. & M. Schiff.
 Alttestes Corsetten-Spezialhaus, Ladoucestestraße.
 Anprobier-Salons. Auswahlstunden franco zu Diensten

Stadttheater in Metz.
 Mittwoch, den 11. Februar 1914
 Französische Vorstellung von der Gesellschaft des Stadttheaters in Nancy. Anfang 8 Uhr:
Le marraine de Charley.
 Komödie von Maurice Ordonneau et Brandon-Thomas.
 Vorher:
Gringoire.
 Komödie von Th. de Banville.
 Donnerstag, den 12. Februar 1914
 13. Vorstellung im Abonnement. Dutzendkarten haben Gültigkeit. Anfang 8 Uhr:
Der gutsitzende Frack.
 Komödie von G. Bregely.

Eden-Theater
 Direktion: Willy Schüller.
 Täglich 8³⁰ abends
erstklassige Spezialitäten.
 Jeden Samstag
vollständig neues Variété-Programm.

Café Astoria.
 Mittwoch, den 11. Februar
karnevalistischer Kappen-Abend.
 Ansschank des
Augustin-Fastenbräu.
 W. Reiner, Inhaber.

Privat-Industrie-Schule
 Priesterstrasse 7.
 Lehrplan für das Herbst- und Winter-Semester 1913/14:
 Der Eintritt kann am 1. und 15. jeden Monats erfolgen.
 Gewerbefach: Kunstgewerbefach:
 Stopfen und Flecken. Spitzentechnik.
 Handnah-Kursus. Kanststicken.
 Maschinen-Kursus. Flach- und Tieffrand.
 Handarbeit-Kursus. Kerbschnitt.
 Weisnah-Kursus. Flachschnitt - Tarsa.
 Schneider-Kursus.
 Anmeldungen werden entgegengenommen von 9-12 Uhr vormittags und von 2-5 Uhr nachmittags.
Frl. Constanze Madsack
 Vorsteherin. 20699

Restaur. Kaickinger.
 Kapellenstrasse 10, Metz, Telephon 1535.
 Spezialhaus für Lothringer Natur-Weine.

Carneval
 En gros! Masken, Radaurartikel, Scherzartikel, Knallerbsen, Confetti, Luftschnangen, Kopfbedeckungen, Papiermützen, Gold- und Silberbesätze, Perrücken, Carnevalstoffe, Kostüme, Strümpfe, Handschuhe und alle einschlägischen Artikel.
 En gros! Verlangen Sie meine Engros-Preisliste.

Robert Fürst, Metz.
 Gartenstr. 18-20.

Reise-Inspektor
 von erstklassiger Lebens- und Kinder-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft gegen **hohe Bezüge** gesucht. Herren, die gewillt sind, sich energisch dem Abschluss von Versicherungen und der Anstellung von Agenten zu widmen, werden gebeten Offerten mit Referenzen und Lebenslauf an die Ausgabestelle unt. **D. L. 3714** zu richten.

Achtung!
 War eine schlechtgehende, oder eine Reparatur befürchtete Uhr hat, sei sie kompliziert od. antik, der bringe sie zu Uhrmachermeister **Adolf Hunzinger** Metz, Gartenstrasse 41.
 Nur gewissenhafte Arbeit unter Garantie und billiger Berechnung wird geliefert 13943

WOLKESCH
 Paradenplatz Ecke Goldschmieds!
Gardinen
 Bonnes-femmes
 Brises-bises
 Stores.
 Zu jedem Fenster passend
 in grösster Auswahl.

Branntweinbranche.
 Für langjährige, etagen, Touren linge per sofort oder später einen tüchtigen sollenden 29953
Reisenden
 aus der Branche, der großen Umjah nachweisen kann. Hohe Spesen und hohes Gehalt zugelegt. Off. Joh. 2. 798 an Saatenlein und Bogler, H.-G., Strahburg i. E.

Jüngerer Lagerist
 für die Haushaltsabteilung, der Branchekundig ist, gesucht.
 Warenhaus Weill, Metz.

Wir suchen Lehrling
 aus guter Familie.
GRAND BON MARCHÉ, Metz.

Erste Verkäuferin
 der Manufakturwarenbranche
 gegen hohes Salär per bald gesucht.
 Es haben nur Offerten mit allerersten Referenzen Zweck.
GRAND BON MARCHÉ, Metz.

Baby-Aussteuer.
 Baby-Leibwäsche, Baby-Bettwäsche, Wickelzeug und sämtliche Baby-Artikel.
 Vollständig ausgerüstete **Kinderbettchen u. Kinderwagen** in geschmackvollen Ausführungen.
HAEN-SCHOMBER
 Palaststrasse 9-11. 5332

Für strebsame junge Leute!
 Wer seine Stellung verbessern will, der nehme einen Sprachkursus in Französisch, Englisch, Italienisch in **The Berlitz School of Languages**
 350 Schulen Uebersetzungsbureau Probedektion u. Prospekte gratis. Nur nationale Lehrkräfte.
Eine freie Probelektion in Englisch
 wird gegeben am Donnerstag abend, von 8-9 Uhr, von Herr Dir. Stapleton, viele Jahre an den Berlitz Schools von Paris Brüssel, Valenzia und Florenz. 4044